

Middendorf, William

Corona, die Frage nach der Bildungsgerechtigkeit und eine erste Antwort aus schulischer Sicht

2021, 6 S.



Quellenangabe/ Reference:

Middendorf, William: Corona, die Frage nach der Bildungsgerechtigkeit und eine erste Antwort aus schulischer Sicht. 2021, 6 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-221195 - DOI: 10.25656/01:22119

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-221195>

<https://doi.org/10.25656/01:22119>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

William Middendorf: Corona, die Frage nach der Bildungsgerechtigkeit und eine erste Antwort aus schulischer Sicht

Einleitung

Größere Chancengleichheit war vor über 50 Jahren ein zentrales Ziel der Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen.¹ Über diese Zielsetzung und auch den Begriff als solchen entbrannte in den 1970er Jahren eine heftige politische Debatte.² Bedeutete Chancengleichheit jedem Menschen die gleiche oder die ihm gemäße Chance einzuräumen? Und was war das eigentliche Ziel von Chancengleichheit: Galt es eine bei Schulbeginn bestehende Chancenungleichheit insbesondere aufgrund sozialer Einflüsse auszugleichen oder war mit Chancengleichheit die Gleichheit der Bildungsabschlüsse intendiert? Um diese auch vor dem Hintergrund unterschiedlicher Gesellschaftsbilder geführte Debatte war es in den letzten Jahrzehnten ruhiger geworden. Stattdessen wurde unter dem Begriff Bildungsgerechtigkeit eher eine politische und auch pädagogische Diskussion geführt, die insbesondere auf die schulische Inklusion spezifischer Gruppen, insbesondere von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf oder Migrationshintergrund abzielte.³

Doch mit der Corona-Pandemie und ihren Auswirkungen auf Schule gewinnt die Diskussion über Bildungsgerechtigkeit eine neue Facette, die die Bildungspolitik und auch die Schulpädagogik dominieren könnte. Denn diesmal scheint es eine ganze Generation von Schülerinnen und Schülern zu treffen, und zwar unabhängig von ihren anthropogenen, sozialen oder ethischen Gegebenheiten. Denn die Corona-Pandemie hat zu nachteiligen Folgen für eine ganze Schülergeneration geführt, wie nachfolgend kurz dargelegt werden soll.

Skizze einer Bestandsaufnahme – empirische Erkenntnisse über schulisches Lernen in der Pandemie

In den Jahren 2020 und 2021 ist es wiederholt zu längeren Schulschließungen und infolgedessen zu längeren Phasen des Distanzunterrichts anstelle des Präsenzunterrichts gekommen. Zu Bedingungen und Auswirkungen dieses Distanzunterrichts hat es verschiedene Studien gegeben, in denen Einschätzungen von Lehrkräften, Lernenden und Eltern zu Bedingungen, Quantität und Qualität des Distanzunterrichts erhoben und dargestellt wurden. Den verschiedenen Studien gemeinsam sind gewisse Kernaussagen, die nachfolgend kurz zusammengefasst werden sollen.

Lernzeit

Die Lernzeit ist im Distanzunterricht gegenüber dem Präsenzunterricht erheblich reduziert. Dies zeigt etwa eine Ifo-Studie⁴ aus dem April 2021. Die Auswertung der Ergebnisse einer Befragung von rund

¹ DEUTSCHER BILDUNGSRAT (Hg.) Empfehlungen der Bildungskommission. Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen, verabschiedet auf der 19. Sitzung der Bildungskommission am 30./31. Januar 1969, S. 13-15
Verfügbar unter:

<https://ggg-web.de/service/ggg-downloads/category/194-klassiker?download=915:dt-bildungsrat-1969-schulversuche-mit-gesamtschulen> (Abruf am 06.05.2021)

² Vgl. auch Klemm, K./Rolff H.-G.: Chancengleichheit — eine unabgeholte Forderung zur Schulreform, in: Kampshoff, M./Lumer, B.: Chancengleichheit im Bildungswesen, Opladen 2002, S. 21-33

³ Karakasoglu, Y./Neumann, U.: Anforderungen an die Bildungsinstitutionen in der Einwanderungsgesellschaft: Integration durch Bildung, Schaffung von Bildungsgerechtigkeit und interkulturelle Öffnung, in: Meyer, T./Vorholt, U. (Hg.): Bildungsgerechtigkeit als politische Aufgabe, Bochum u.a. 2011, S. 57-73 und Dederich, M.: Bildungsgerechtigkeit und Inklusion, in: Meyer, T./Vorholt, U. (Hg.): Bildungsgerechtigkeit als politische Aufgabe, Bochum u.a. 2011, S. 40-56

⁴ Wößmann, L./Freundl, V./Grewenig, E. et al.: Bildung erneut im Lockdown: Wie verbrachten Schulkinder die Schulschließungen Anfang 2021?, ifo Schnelldienst vorab 5/2021, 20. April 2021

2.000 Eltern zeigt hier, dass vor Corona Schulkinder pro Schultag etwa 5,9 Stunden in der Schule und 1,5 Stunden zuhause, also insgesamt 7,4 Stunden gelernt haben. Im ersten Lockdown (Frühjahr 2020) haben Schülerinnen und Schüler nur etwa 3,6 Stunden pro Tag für schulisches Lernen aufgewendet, Anfang 2021 waren es 4,3 Stunden. Unter den Auswirkungen der Corona-Pandemie ist also die Lernzeit von Schülerinnen und Schülern etwa auf die Hälfte gesunken. Dieser quantitative Aspekt ist allerdings in Verbindung mit der Qualität des Distanzunterrichts zu sehen. Diese Qualität hängt weitgehend vom Lernarrangement ab, das die Lehrkraft ihrer Lerngruppe anbietet.

Face-to-Face-Kommunikation mit den Lehrkräften, Austausch mit anderen Lernenden

Hier fällt zunächst auf, dass nach Angaben der Eltern die meisten Lehrkräfte Arbeitsaufgaben per E-Mail zugestellt haben und die wenigsten Lehrkräfte ein Videotool für eine synchrone Kommunikation genutzt haben. Hier kommt eine Studie der Vodafone Stiftung Deutschland zu dem Ergebnis, dass in der Phase der ersten Schulschließung (Frühjahr 2020) über zwei Drittel der Lehrkräfte die Gelegenheit nicht genutzt hat, per Videotool synchron zu unterrichten.⁵ Dies hat sich in den weiteren Lockdowns etwas verbessert. Die bereits erwähnte Ifo-Studie vom April 2021 kommt hier zu der Erkenntnis, dass über ein Drittel des Unterrichts höchstens einmal pro Woche als Videokonferenz durchgeführt wurde.⁶

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine ebenfalls im April 2021 erschienene Studie von Bitkom Research: Demnach nutzt weniger als die Hälfte der Lehrkräfte die Möglichkeit einer Videokonferenz durch ein eigenständiges Tool oder ein Tool der Online-Lernplattform.⁷

Die den Präsenzunterricht prägende direkte Kommunikation zwischen Lehrkräften und Lernenden ist also in den Phasen des Distanzunterrichts erheblich reduziert.

Und auch die sonstige Qualität des Distanzlernens fällt gegenüber der des schulischen Präsenzlernens deutlich zurück. So sind nur 21% der in der Ifo-Studie befragten Eltern der Auffassung, dass ihr Kind zuhause besser lerne als in der Schule.⁸

Schließlich findet auch der direkte Austausch der Schulkinder mit Mitschülerinnen und Mitschülern weitgehend nicht statt. So gaben rund 60% der im Rahmen einer von der Universität Koblenz/Landau durchgeführten Studie befragten Eltern an, dass ihr Kind während der Phase des Distanzunterrichts keinen Austausch mit anderen Schulkindern habe.⁹

Häusliche Lernbedingungen

Im Präsenzunterricht können alle Schülerinnen und Schüler auf die gleiche Lernausstattung zurückgreifen. Dass dies im häuslichen Distanzunterricht keineswegs so ist, zeigen diverse Untersuchungen zum Distanzlernen während der Corona-Pandemie. So scheitert ein Teil der Schülerinnen und Schüler schon an den technischen Voraussetzungen des Distanzlernens. In der bereits erwähnten Bitcom-Studie gaben 71% der Eltern an, dass die schulische Lernplattform zeitweise nicht erreichbar gewesen sei. 42% verwiesen auf Probleme mit der WLAN-Verbindung, bei 31% haben Software und Apps zeitweise

⁵ Vodafone Stiftung Deutschland (Hg.): Unter Druck - Die Situation von Eltern und ihren schulpflichtigen Kindern während der Schulschließungen, Düsseldorf 2020, S. 9f

⁶ Wößmann, L. et al.: a.a.O., S. 3, 6, 8

⁷ Rohleder, B. (Bitkom Research): Eltern in der Corona-Krise: Wie digital sind unsere Schulen?, Berlin 2021, S. 8

⁸ Vgl. Wößmann, L. et al.: a.a.O., S. 10

⁹ Vgl. Wildemann, A./Hosenfeld, I.: Bundesweite Elternbefragung zu Homeschooling während der Covid 19-Pandemie. Erkenntnisse zur Umsetzung des Homeschoolings in Deutschland, S. 20; verfügbar unter: https://www.zepf.eu/wp-content/uploads/2020/06/Bericht_HOMEschooling2020.pdf (Abruf am 02.05.2021)

nicht funktioniert und immerhin 12% merkten an, dass nicht für jedes Kind ein mobiles Endgerät zuhause verfügbar sei.¹⁰ Und nach der bereits zitierten IfO-Studie geben über 40% der Eltern an, dass ihr Kind beim häuslichen Lernen häufig nicht weiter komme und fast 60% der Eltern stellen fest, dass ihr Kind zuhause beim Lernen oft abgelenkt sei.¹¹ Angesichts solcher Ergebnisse verwundert es nicht, dass viele Eltern für ihre Kinder negative Folgen für die Entwicklung schulischer Fähigkeiten, die Chancen am Arbeitsmarkt und das soziale und gesundheitliche Befinden befürchten.¹²

Lernerfolgskontrollen

Was weiß die einzelne Schule, was weiß die einzelne Lehrkraft über den Lernerfolg ihrer Schülerinnen und Schüler? Dieses Wissen wird generiert durch Lernerfolgskontrollen. Art, Anzahl und Umfang dieser Lernerfolgskontrollen sind in formaler Hinsicht festgelegt durch entsprechende Regelungen in den schulformbezogenen Ausbildungs- und Prüfungsordnungen. Und diese Vorgaben sind in der Zeit der Corona-Pandemie befristet modifiziert worden, wie ein Blick in entsprechende Änderungsverordnungen zeigt. So ist etwa in Nordrhein-Westfalen durch Verordnung festgelegt worden, dass es sich bei den Materialien und Lernaufgaben, die bis zu den Osterferien 2020 zur Verfügung gestellt wurden, nicht um Inhalte von Prüfungsrelevanz gehandelt hat. Eine Leistungskontrolle oder Leistungsbeurteilung war mit der Bearbeitung der Aufgaben nicht verbunden.¹³ Zudem ermöglichte das (erste) Bildungssicherungsgesetz die anforderungslose Versetzung.¹⁴ Als Begründung wurde angeführt, dass es in der ersten Hälfte des Jahres 2020 in den Schulen weder Eckpunkte für eine pädagogische Konzeption noch eine hinreichende infrastrukturelle Ausstattung für ein Lernen auf Distanz gegeben habe, so dass die dort erbrachten Leistungen nicht als versetzungsrelevant bewertbar gewesen seien.¹⁵ Im Jahr 2021 wurde dann die Möglichkeit eröffnet, eine der in den Ausbildungs- und Prüfungsordnungen vorgesehenen Klassenarbeiten durch eine andere schriftliche oder mündliche Leistung zu ersetzen, sofern hier nicht Schülerin und Schüler der Jahrgangsstufe 10 betroffen waren, die an den Zentralen Prüfungen (ZP 10) teilzunehmen hatten.¹⁶

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das für die Schulen in NRW zuständige Ministerium davon ausging, dass unter den Bedingungen des coronabedingten Distanzunterrichts in der zweiten Hälfte des Schuljahrs 2019/20 kein angemessener Lernerfolg zu erwarten war und daher versetzungswirksame Lernerfolgskontrollen zu unterbleiben hatten. Im Schuljahr 2020/21 wurden die Formen der Lernerfolgskontrollen an die Bedingungen des Distanzunterrichts angepasst und damit auch eingeschränkt. Zudem entschieden nicht die Ergebnisse dieser Lernerfolgskontrollen über die Fortsetzung der Schullaufbahn, diese Entscheidung wurde den Eltern übertragen.

Diese Relativierung des formellen Stellenwertes schulische Lernerfolgskontrollen entsprach der empirisch belegten Reduktion von Lernmöglichkeiten im Distanzunterricht.

¹⁰ Rohleder, B.: a.a.O., S. 9

¹¹ Vgl. Wößmann, L. et al.: a.a.O., S. 10

¹² Vgl. ebd., S. 18

¹³ Vgl. Schulmail des Ministeriums für Schule und Bildung NRW vom 23.03.2020, verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw/ministerium/schulverwaltung/schulmail-archiv/archiv-2020/23032020-umgang-mit-dem-corona-virus> (Abruf am 04.05.2020)

¹⁴ Bildungssicherungsgesetz 2020, Drucksache 17/9051, 21.04.2020

¹⁵ Vgl. Drucksache 17/13092, 17.03.2021, Gesetzentwurf der Landesregierung. Gesetz zur Sicherung von Schul- und Bildungslaufbahnen im Jahr 2021 (Zweites Bildungssicherungsgesetz)

¹⁶ Vgl. SchulMail des Ministerium für Schule und Bildung NRW: Informationen zum Schulbetrieb ab 26. April 2021; verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw/22042021-informationen-zum-schulbetrieb-ab-26-april-2021> (Abruf am 05.05.2021)

Zusammenfassung: Bildungseinschränkungen für Schülerinnen und Schüler während der Pandemie

Angesichts der empirischen Belege und der an die Bedingungen des Distanzunterrichts adaptierten Rechtsvorschriften ist evident, dass in den Jahren 2020 und 2021 das Lernen im Distanzunterricht gegenüber einem solchen in Präsenz quantitativ und qualitativ erheblich eingeschränkt war. Hiervon negativ betroffen waren alle Schülerinnen und Schüler, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Die von Corona betroffene Schülgeneration hat also im Vergleich mit früheren oder künftigen Schülgenerationen erhebliche Lernnachteile nicht nur im fachlichen, sondern auch im sozialen Bereich hinnehmen müssen. Und es ist evident, dass es für diese von den Lernenden ja nicht selbst zu verantwortende Benachteiligung in der schulischen Bildung und Erziehung einen Ausgleich geben muss. Diese Forderung ist wohlfeil, ihre Erfüllung indes nicht trivial. Denn hier gibt es keine Resettaste und keinen Weg zurück in die vergangene unzureichende Lernzeit. Es sind also im wahrsten Sinne des Wortes zusätzliche Lernangebote bedarfsgerecht nachzuholen. Dieser zusätzliche Lernbedarf ist nicht für alle Schülerinnen und Schüler gleich, er hängt von den in der Pandemie gegebenen Lernvoraussetzungen und -möglichkeiten ab. So hat ein eher lernschwächerer Schüler mit einem zudem ungünstigen häuslichen Lernumfeld einen anderen Bedarf als ein leistungsstarker Schüler, der durch die Lernangebote im Distanzunterricht sein Leistungspotenzial nicht ausschöpfen konnte. Angesichts begrenzter materieller und personeller Ressourcen ist daher auch zu entscheiden, welcher Schülergruppe in welchem Ausmaß zusätzliche Lernmöglichkeiten eröffnet werden. Diese Frage zielt auf das Verständnis von Bildungsgerechtigkeit, das nachfolgend kurz erörtert werden soll.

Hinweise zum Verständnis von Bildungsgerechtigkeit im Kontext von Corona

Idealtypisch könnte unter (schulischer) Bildungsgerechtigkeit im Kontext von Corona ein Prozess und ein Resultat verstanden werden, bei dem jede Schülerin und jeder Schüler die ihrem bzw. seinem Lernvoraussetzungen entsprechenden Lernangebote erhält und dabei von der Schülerin oder dem Schüler nicht zu vertretende Nachteile wie etwa ungünstige soziale Einflüsse bei der Wahrnehmung von Lernangeboten durch geeignete Maßnahmen ausgeglichen werden. Eine solche Bildungsgerechtigkeit zielt nicht auf Bildungsgleichheit, da von der Ungleichheit individueller und individuell zu vertretender Lernmöglichkeiten ausgegangen wird, die am Ende auch zur Ungleichheit der Ergebnisse individueller Bildungsprozesse führt. Ein solches Verständnis unterscheidet sich von der Idee, dass Bildungsungleichheit letztlich immer das Resultat von sozialen Einflüssen oder Sozialisationsbedingungen sei, also individuell nicht zu verantworten sei, weshalb mit Blick auf Bildungsrückstände bestimmter Gruppen permanent Bildungsausgleichsmaßnahmen zu ergreifen seien, um Bildungsrückstände zu überwinden und Bildungsgleichheit zu realisieren. Dass Bildungsgleichheit allein kein Ziel sein kann, ergibt sich schon daraus, dass mit der Erreichung dieses Ziels nichts über die Qualität dieser gleichen Bildung ausgesagt ist. Denn wenn alle über eine gleich schlechte Bildung verfügten, wäre zwar Bildungsgleichheit, nicht aber ein qualitativ hinreichender Status von Bildung erreicht.¹⁷ Da bereits die Vorstellung, alle familiären Einflüsse auf den Bildungsweg eines Kindes durch letztlich staatliche Eingriffe nivellieren zu können, unrealistisch erscheint und wohl auch politisch übergriffig wäre, und es auch die Möglichkeiten des Staates übersteigen würde, nicht nur zusätzliche Bildungsausgleichsmaßnahmen für benachteiligte Schülergruppen vollumfänglich zu gewähren, sondern auch dem Förderbedarf leistungsstärkerer Schülergruppen vollständig zu entsprechen, ist ein anderes und in der Praxis auch umsetzbares Verständnis von Bildungsgerechtigkeit erforderlich. Giesinger entwickelt hier

¹⁷ Giesinger, J.: Bildungsgerechtigkeit: Begrifflichkeiten, Konzepte, Geschichte. Workshop „Bildungsgerechtigkeit: ein erfüllbarer Anspruch?“, Österreichische Forschungsgemeinschaft, Festsaal der Diplomatischen Akademie Wien, 1. Juni 2015, verfügbar unter https://www.oefg.at/wp-content/uploads/2014/01/Johannes_Giesinger_Bildungsgerechtigkeit.pdf (Abruf am 01.05.2021)

eine Art Schwellenkonzepktion, wonach das Bildungssystem jedes Kind zu einem guten Leben in der Gesellschaft und damit zu autonomer Lebensgestaltung unter gesellschaftlicher Teilhabe befähigen soll. Allen Schülerinnen und Schülern soll (möglichst) das Überschreiten dieser Schwelle ermöglicht werden, zudem wird eine darüber hinausgehende Bildung gemäß den individuellen Lernmöglichkeiten eröffnet.¹⁸ Zu dem Für und Wider dieser Konzepktion aus gerechtigkeits-theoretischer Perspektive soll hier aus Platzgründen auf den Aufsatz von Giesinger verwiesen werden. Eine gemäß dieser Konzepktion verstandene Bildungsgerechtigkeit im Kontext von Corona hat Bildungsausgleichsmaßnahmen im Sinne zusätzlicher Lernangebote mit der Maßgabe zu gewähren, dass möglichst alle Schülerinnen diese Schwelle erreichen und darüber hinaus auch leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern zusätzliche Lernangebote zu einer weitergehenden Ausschöpfung ihres Lernpotenzials unterbreitet werden.

Da die Bemühungen um Maßnahmen zur Überschreitung der Schwelle nicht hinter den Bemühungen um an leistungsstärkere Schülergruppen adressierte Maßnahmen zurückbleiben dürfen, muss auch der überwiegende Teil der verfügbaren Ressourcen wirksam für das Überschreiten der Schwelle eingesetzt werden. Auf hier mögliche Maßnahmen wird nachfolgend eingegangen.

Schulische Maßnahmen nach Corona zur Reduktion von Bildungsungerechtigkeit

Um diese Benachteiligungen der Corona-Schülergeneration zu überwinden oder zumindest zu reduzieren, braucht es die Gewährung besonderer Chancen im Sinne eines Chancenausgleichs. Besondere Chancen eröffnen sich durch besondere Maßnahmen in Form zusätzlicher Lernangebote. Diese Lernangebote können nach verschiedenen Zielsetzungen und unterschiedlichen Akteuren differenziert werden. Akteure sind insbesondere die Bildungspolitik, die Schuladministration und die Schulen. So hat beispielsweise der Bund ein Programm aufgelegt, um Lernrückstände von Schülerinnen und Schülern aufzuholen (1 Mrd. EUR für Nachhilfe) und Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu stärken (ebenfalls 1 Mrd. EUR). Hier sollen jedoch die Möglichkeiten der Schule in den Blick genommen werden. Dabei können retrospektive und prospektive Möglichkeiten unterschieden werden. Unter prospektiven Möglichkeiten sollen solche verstanden werden, die prophylaktisch wirken, also auf die Verbesserung eines künftigen Lernens in Distanz gerichtet sind. Hierzu gehören schulische Konzepte für Distanzunterricht ebenso wie die Einführung und Einübung von Lernstrategien, die gezielte Förderung von Medienkompetenzen und die Nutzung didaktisch effektiver Lernplattformen.

In Abgrenzung hiervon geht es im Sinne eines Chancenausgleichs um solche über das „schulisch Normale“ hinausgehende Maßnahmen, die im Blick zurück die Nachteile des vergangenen Distanzunterrichts für die betroffenen Schülerinnen und Schüler quasi exklusiv auszugleichen suchen und insofern retrospektiv angelegt sind. Diese additiven Maßnahmen zielen auf eine ausgleichende und damit besondere Förderung im Unterricht. Zugleich müssen diese Maßnahmen auf Seiten der Lehrkräfte mit dem vorhandenen Personal durchgeführt werden. Eine Personalaufstockung ist schon angesichts des Mangels der Verfügbarkeit zusätzlicher Lehrkräfte kaum möglich. Denkbar ist der Einsatz von Lehramtsstudierenden im Nachhilfeunterricht außerhalb des planmäßigen Unterrichts. Ein solcher Nachhilfeunterricht hätte er den Charakter von Übungsphasen. Auch diese wären hilfreich, bewältigen aber noch nicht die Herausforderung, versäumten Lernstoff durch didaktisch angemessene Lernarrangements zu erschließen. Die eigentliche Aufgabe besteht also darin, Schülerinnen und Schülern in einem verbindlichen Setting die lernende Auseinandersetzung mit einem didaktischen Lernarrangement zu eröffnen. Und diese Aufgabe ist aus den vorgenannten Gründen ohne Ausweitung des formellen Stundenplans, zugleich aber in einem schulischen Kontext zu lösen, der eine gewisse Verbindlichkeit schafft.

¹⁸ Giesinger, J.: Was heißt Bildungsgerechtigkeit?, in: Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 3, S. 362-381, S 377

Diese Aufgabe, ohne zusätzliche Lehrkräfte, aber mit schulischer Verbindlichkeit Maßnahmen der ausgleichenden Förderung zu gewähren, kann nur bewältigt werden, wenn auf einen verfügbaren didaktischen Ersatz für Lehrkräfte zurückgegriffen werden kann.

Ein Element für einen solchen didaktischen Ersatz können geeignete Lernvideos darstellen. Lernvideos gibt es z.B. auf der Plattform Youtube nahezu für alle Unterrichtsthemen. Allerdings differiert die Qualität dieser Lernvideos erheblich.¹⁹ Dem Einsatz von Lernvideos müsste also eine didaktisch angemessene Auswahl vorausgehen. Diese Auswahl muss jedoch nicht jede Schule vornehmen, sie kann unter Beachtung der amtlichen Lehr- zw. Bildungspläne zentral erfolgen, etwa in Form einer Empfehlung durch das Landesinstitut für Schule (in NRW QUA-LIS). Aufgabe der Fachkonferenzen könnte es sein, aus einer Vorschlagsliste von Lernvideos solche auszuwählen, die aus schulischer Sicht und unter Berücksichtigung schulischer Lehrpläne dem Nachholbedarf der eigenen Schülerinnen und Schüler entsprechen.

Ein derartiger Einsatz von Lernvideos könnte dann ergänzt werden durch Übungsphasen in der Schule, die dann z.B. von Lehramtsstudierenden begleitet werden. Denkbar wäre es, über die regelmäßige oder erfolgreiche Teilnahme an solchen Übungen ein Zertifikat oder eine Bemerkung auf dem Zeugnis auszufertigen.

Eine solche Kombination von Lernvideos in Distanz und Übung in Präsenz wäre flexibel zu gestalten und stellt einen konkreten Vorschlag dar, wie finanzielle Mittel für die Kompensation eingesetzt werden können. Denn eins ist klar: Der hier thematisierte Chancenausgleich wird nicht am Geld scheitern; er könnte aber am Fehlen durchdeklinierter und in der Schulpraxis auch tatsächlich umsetzbarer Konzepte scheitern.

¹⁹ Vgl. hierzu auch Wen Ying Lim/Yuin Xian Chew/Cyn Ye Chan et al.: YouTube for procedural learning. Empirical insights on student intention to use, in: Handbook of research on technology applications for effective customer engagement. | Hershey PA, USA: IGI Global, Business Science Reference | 2021